

Abrahamweg: Traum oder Möglichkeit?

Am 21. März fand in Istanbul in den Räumen der Internationalen Dialog-Plattform (Präsident Prof. Dr. Niyazi Öktem) eine Informationsveranstaltung des Boulder Instituts, das der Harvard Universität zugeordnet ist und von der Rockefeller-Stiftung unterstützt wird, statt, in dem Journalisten und Religionsverantwortliche, darunter auch der Vertreter des Direktorats für Religiöse Angelegenheiten, vom Projektleiter Dr. Elias Amidon über eine Friedensinitiative zur Begründung eines Abrahamwegs von Urfa nach Hebron informiert wurden.

Seit 2,5 Jahren gibt es den Gedanken, einen 1.100 km langen Weg von Harran in der Türkei über Syrien, Jordanien, Palästina und Israel zu eröffnen. Als Modell dafür dient einerseits der Jakobsweg in Spanien, der auch durch lange Zeit vergessen war und seit den 70er Jahren wieder belebt wurde. Heute gehen jährlich mehr als 200.000 Personen die vollen 800 km, viel mehr begehen Teile davon. Ebenso gibt es den nicht religiös besetzten, eher grünen "Bernsteinweg", der die uralte Route vom Baltischen Meer zur Adria über Polen, die Slowakei und Ungarn belebt. Sie alle sind Beispiele dafür, dass Menschen der Gegenwart in ihrem Leben etwas Schwieriges tun wollen, um bestimmte Werte auszudrücken.

Die gleiche Motivation möchten die Proponenten für den Abrahamweg aufgreifen, wobei ihnen die hohe Herausforderung des Nahen Ostens bewusst ist und Harvard sich lediglich als Anfangskraft sieht. Zurzeit werden einfach Fragen gestellt, es wird untersucht, wie eine Zusammenarbeit über Grenzen, Nationen und Religionen möglich sein könnte. Die Gründer des Projekts sind sich bewusst, dass zur Realisierung vielleicht Jahrzehnte erforderlich sind. Sie sehen es als Multi-Generationsprojekt der nächsten 50 Jahre, das aber dann vielleicht auch Jahrhunderte lang bestehen könnte. Hier seien ein langer Atem und eine tiefe Vision erforderlich. Man müsste dazu fragen, was den Geist Abrahams ausmache, und dieser Geist müsste entlang des Weges gefördert werden:

- ein Geist des Respekts und der Offenheit - wie das Zelt Abrahams, das auf alle vier Seiten hin offen war,

- ein Geist der Großzügigkeit,

- aber auch ein Geist des Glaubens, der bereit ist, ins Unbekannte aufzubrechen.

Gegenwärtig ist noch nicht einmal ein genauer Weg festgelegt, und man wird im Lauf der kommenden Jahre aufgrund der bestehenden Grenzen nur Teile oder Stücke begehen können. Die Wandernden könnten Gläubige der drei abrahamitischen Religionen sein, aber auch Nicht-Glaubende der Buchreligionen, Menschen, die sich einfach auf dem Weg wissen. In diesem Sinn wurde das Projekt auch vom Dalai Lama unterstützt. Gerade in einer Welt voller Grenzen sollten äußere Grenzen überschritten werden, aber gleichzeitig müssten auch innere Grenzen aufgebrochen werden - zur Förderung der Geschwisterlichkeit der Menschen.

Ein solches Projekt habe durchaus auch politische Konsequenzen. Es würde aber auch langfristig wirtschaftliche Bedeutung für diese Strecke bringen und könnte auch zur Pflege der Umwelt und Geschichte beitragen. Aus dem Anstoß von Harvard müsste sich ein türkisches, syrisches, jordanisches etc. Projekt entwickeln. Harvard möchte im November eine Delegation nach Urfa senden, die einmal erste Teile dieses Weges erkunden will.

Die Diskussion des Abends brachte einerseits Ermutigung für das Erträumen von Wundern, wies aber andererseits auch auf ganz konkrete Probleme wie den Ausgangspunkt Amerika oder die Befürchtung von Missionsstrategien hin. Es wird in dieser Region neben einer "Bewegung von Unten" ganz sicherlich davon abhängig sein, wie offizielle Regierungsseiten und Vertreter der jeweiligen Mehrheitsreligionen der entsprechenden Gebiete dieses Projekt bewerten.

Detaillierte Informationen finden sich auf der Homepage www.abrahampath.org